

Rechtfertigungslehre zunächst einmal unzweifelhaft „reformatorischen“ Charakter hat. Darüberhinaus zeigt Rieger überzeugend auf, dass auch Schlatters Programm einer (Engführungen überwindenden) „Vollendung der Reformation“ „im Dienste eines zutiefst reformatorischen Anliegens“ (436) steht – nämlich der von den Reformatoren stets geforderten Bereitschaft der Kirche zur ständigen Selbstkorrektur durch das biblische Evangelium. Mit diesem Ansatz hat die Reformation selbst eine kritische Modifikation oder Weiterführung ihrer rechtfertigungstheologischen Einsichten ermöglicht, so dass auch Schlatters reformationskritische Akzente nicht von vorneherein als „unreformatorisch“ bewertet werden dürfen.

Nach Rieger war Schlatter aufgrund seines bibeltheologischen Grundansatzes bemüht, „vom Neuen Testament her einen Rechtfertigungsbegriff zu entfalten, der nicht nur *Paulus*, sondern auch *Jakobus* und *Matthäus* abdeckt und sowohl dem Glauben als auch der *Liebe* dient“ (159; Hervorhebung W. N.). Dies führte bei ihm u.a. dazu, die zentrale Stellung der dem Glaubenden geschenkten *Christusgemeinschaft* zu betonen, die eine Gleichursprünglichkeit von Glaube und Liebe (bzw. Rechtfertigung und Heiligung) ermöglicht, ohne damit den Glauben als hinreichenden Rechtfertigungsgrund anzutasten oder die forensisch-imputative Seite des Rechtfertigungsvorganges infrage zu stellen (410-412). Rieger weist zu Recht darauf hin, dass sich Schlatters Rechtfertigungslehre aufgrund dieser Betonung mit Einsichten des neueren ökumenischen Dialoges berührt, die z.B. in der lutherisch-katholischen Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre aufgenommen wurden. Rieger verschweigt bei aller Sympathie für Schlatter nicht, dass dessen Lutherkritik dem Reformator nicht hinreichend gerecht geworden ist und ihn zumindest teilweise sogar missverstanden hat (193f., 199f., 407). Er weist aber – m.E. zu Recht – darauf hin, dass der Unterschied zwischen den beiden Theologen u.a. in einer zeit- und lebensgeschichtlich bedingten unterschiedlichen „Denkkonzeption“ (bzw. einem unterschiedlichen „Wirklichkeitsverständnis“) begründet liegt, die sich z. B. in Schlatters stärkerer Betonung des Kreatürlichen (und damit auch der Wirklichkeitserfahrung) oder des Willens (und damit der Ethik) äußert (401-407). Welches der beiden Wirklichkeitsverständnisse der Heiligen Schrift insgesamt mehr gerecht wird, lässt Rieger offen und kann im Rahmen einer solchen Dissertation auch nicht beantwortet werden.

Alles in allem sind Riegers Arbeit viele aufmerksame Leser zu wünschen. Sie ist nicht nur ein sehr erfreulicher Beitrag zur Schlatterforschung, sondern auch zur gegenwärtigen Diskussion um die Möglichkeit einer ökumenischen Verständigung in der Rechtfertigungslehre.

*Werner Neuer, Schallbach, Deutschland*

*Die Neu-Evangelisierung Europas –  
Missionstheologien im europäischen Kontext*  
**Friedemann Walldorf**

Gießen; Basel: Brunnen, 2002, Pb., 397 S., Euro 29.90, ISBN 3-7655-9470-9

**ZUSAMMENFASSUNG**

Die Dissertation von Friedemann Walldorf beschäftigt sich mit Entwürfen der Evangelisierung im Kontext Europas in den letzten zwanzig Jahren. Römisch-katholische Konzeptionen, Überlegungen der Konferenz Europäischer Kirchen und der Lausanner Bewegung stehen im Mittelpunkt der Untersuchung. Das ekklesiozentrische Inkulturations-Modell des „christlichen“ Europa, das kosmozentrisch-synthetische Modell, mit der „Inkognito-Präsenz Christi“ und das bibliozenrische Übersetzungsmodell stellen missionstheologische Grundformen dar. Der Verfasser entwirft im letzten Kapitel seiner empfehlenswerten Arbeit knapp die Grundlinien einer biblisch-kontextuellen Missionstheologie.

**SUMMARY**

The dissertation by Friedemann Walldorf concerns itself with outlining the evangelisation in the context of Europe in the last twenty years. Roman Catholic conceptions, considerations of the Conference of European Churches and the Lausanne movement stand at the heart of the research. The ecclesiocentric inculturation model of 'Christian Europe', the cosmocentric-synthetic model, with the 'incognito presence of Christ' and the bible-centred 'translation' model represent mission-theological paradigms. In the last chapter of this commendable work the author briefly sketches the ground-lines of a biblical-contextual theology of missions.

**RÉSUMÉ**

Cette thèse de Friedemann Walldorf traite de l'évangélisation dans le contexte européen au cours de ces vingt dernières années. Sa recherche porte principalement sur les conceptions catholiques romaines, sur la Conférence des Églises Européennes et sur le mouvement de Lausanne. Le modèle de l'inculturation ecclésiocentrique de « l'Europe chrétienne », le modèle cosmocentrique synthétique qui présuppose la « présence de Christ incognito », et le modèle de la « traduction » centrée sur la Bible constituent des paradigmes de la théologie de la mission. Dans son dernier chapitre, l'auteur trace brièvement les lignes fondamentales d'une théologie des missions à la fois biblique et contextualisée.

\* \* \* \*

Auf dem Hintergrund der Entwicklung des christlichen Abendlandes hin zum Missionsland in post-christlicher Zeit, untersucht der Autor Grundlinien kontextueller Missionskonzepte Europas zwischen 1979 und 1992.

Nach einem kurzen einleitenden deskriptiven Teil über die Neuevangelisierung und ein verändertes neues Europa (13-15), klärt er die Methode und den Forschungsgegenstand (15-20), bevor er im ersten Kapitel die Kontinuität und den Neuaufbruch missionsgeschichtlichen Denkens seit der Reformation in Europa skizziert (21-39).

Im Hauptteil (Kapitel 2-4) untersucht der ehemalige Spanien-Missionar und heutige Theologe F. Walldorf die neuere Geschichte dreier Hauptrichtungen europäischer Missionstheologien: das *römisch-katholische* Konzept der Neuevangelisierung Europas (40-105), Denkansätze in der *Konferenz Europäischer Kirchen* (106-192) und Modelle der europäischen *Lausanner Bewegung* (193-305).

Im fünften Kapitel (306-356) behandelt der Verfasser drei konkrete missionstheologische Modelle für Europa: das ekklesiozentrische Inkulturations-Modell, das prinzipielle von einem latent christlichen Europa ausgeht (307-314), das kosmozentrisch-synthetische Modell, dem die „Inkognito-Präsenz Christi“ im säkularisierten Europa zugrunde liegt (314-322) und das bibliozenrische Übersetzungs-Modell, das von der Normativität des biblischen Evangeliums einerseits und der Übersetzbarkeit des Evangeliums in jede Kultur andererseits ausgeht (322-329).

Das abschließende 6. Kapitel (330-356) wagt den Versuch, Grundlinien einer biblisch-kontextuellen Missionstheologie für Europa wenigstens im Anfang zu zeichnen.

Die ursprünglich als Dissertation gedachte Arbeit schließt mit einem kurzen, hilfreichen Abkürzungsverzeichnis und einer umfangreichen Bibliographie, die Primärquellen und Sekundärliteratur berücksichtigt, die bisher nur einer begrenzten Anzahl von Lesern zugänglich war.

Walldorfs hat es nicht nur verstanden, eine differenzierte und sorgfältige missionstheologische Analyse dreier unterschiedlicher christlicher Bewegungen in Europa darzustellen, sondern sie auch in Beziehung zueinander zu setzen ohne das reformatorisch-pietistische Erbe preiszugeben oder die aufgeworfenen Fragen eines säkularisierten Europas zu ignorieren. Dabei fällt auf, dass die Grundlinien einer biblisch-kontextuellen Missionstheologie auf nur 26 Seiten äußerst knapp ausgefallen sind. Sie bedürfen einer dringenden Vertiefung, damit nicht nur ein missionstheologischer Neuaufbruch, sondern auch ein Aufbruch hin zur Schrift und zum postmodernen Menschen in Europa tatsächlich verheißungsvolle Zeichen der lebendigen Christushoffnung setzt. Das Buch eignet sich hervorragend als Einführungslektüre zum Thema Christsein und Christwerden im säkularisierten Europa.

*Hans Ulrich Reifler, Bettingen, Schweiz*

### *Theology and the Dialogue of Religions*

Michael Barnes SJ,

Cambridge University Press, 2002. xiv+274pp. £16.95,  
pb ISBN 0 521 00908 1

#### SUMMARY

The author aims to suggest a way forward for dialogue between Christians and world religions by showing how this is less to do with synthesis than talking and acting in the messy areas of difference and disagreement. It draws on experience of dialogue, the outward-looking theologies of Vatican II and the philosophies of self and other of Husserl, Lévinas and Ricoeur.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Der Autor will einen Weg vorschlagen, auf dem der Dialog zwischen Christen und den Weltreligionen vorangebracht werden kann. Seiner Ansicht nach geht es weniger um eine Synthese als um Gespräch und Handeln in den schwierigen Bereichen von Unterschiedlichkeit und Uneinigkeit. Das Buch basiert auf Erfahrungen in diesem Dialog, auf der außenorientierten Theologie von Vatikan II, und auf den Philosophien des Selbst und des Anderen bei Husserl, Lévinas und Ricoeur.

#### RÉSUMÉ

L'auteur se propose d'indiquer une voie pour avancer dans le dialogue entre les chrétiens et les représentants des autres religions. Il soutient que ce n'est pas une affaire de synthèse, mais qu'il s'agit de parler et d'agir dans le domaine chaotique des différences et des désaccords. Il s'appuie sur l'expérience du dialogue, le regard porté sur l'extérieur par les théologies de Vatican II, et les philosophies de soi et des autres comme celles de Husserl, Lévinas et Ricoeur.

\* \* \* \*

'The other' is at once a post-modern term of mind-bending obscurity and the heart of gospel reality: stranger, potential friend, with whom so much is shared yet who often represents a difference which can only be comprehended in the silence of faith.<sup>7(x)</sup> Faith in its relative indifference to having everything understood, of valuing supremely that which is mysterious, is about having space for the other, even the religion which makes no sense to us. Inter-faith harmony requires the integrity, or we might say, the strength, stability, of each 'home' faith. Barnes is at his most conservative when he argues against Hick and others that working with a model containing exclusivist/inclusivist/pluralist paradigms always seems to privilege the last of these. A Christian theology of religious pluralism but not a theology of religions is possible. All this sounds quite hopeful.

Cause for alarm is raised in his dealing with the documents of Vatican II. Here he seems to acknowledge, but not work with the patent differences of emphasis